

Nr. **180**  
März 2007

Die Zeitschrift der  
Schweizerischen Vereinigung  
JA ZUM LEBEN  
AZB – 3084 Wabern

# Ja zum Leben



**Mensch,  
ich bin schwanger!**

S. 7

# Aktuelles aus meiner politischen Tätigkeit

**In zwei Geschäften, die anfangs dieses Jahres im Grosse Rat des Kantons Thurgau zur Behandlung kamen, konnte ich vielbeachtete Erfolge erzielen.**

Das eine Geschäft betrifft das vom Regierungsrat vorgelegte neue Gesetz über die Inkassohilfe und die Bevorschussung von Kinderalimenten. Der Gesetzesentwurf enthielt jedoch die Bestimmung, dass die Gemeinden die Bevorschussung von gerichtlich oder behördlich festgesetzten Unterhaltsbeiträgen für Kinder nach vier Jahren einstellen können, wenn die Einbringlichkeit beim Schuldner aussichtslos erscheint.

Aus voller Überzeugung, dass diese höchst ungerechte Bestimmung nicht Eingang ins kantonale Gesetz finden darf, habe ich im Rat den Antrag gestellt, sie sei ersatzlos zu streichen. Kurz meine Begründung: Das Kind hat es nicht zu vertreten, wenn sich sein Vater aus dem Staube macht. Bei einer zeitlichen Begrenzung der Vorschusszahlungen sind aber gerade diese Kinder, die ja ohnehin zu den Schwachen in unserer Gesellschaft zählen, die Leidtragenden. Sie werden bestraft. Ungerecht ist auch, dass ein Stopp der Bevorschussung sich zu Lasten von alleinstehenden Müttern, die oft ein hartes Schicksal zu tragen haben. Diese Mütter werden mit ihren Kindern unverschuldet in die Sozialhilfe und damit in die Abhängigkeit von der Fürsorge gezwungen. In der Regel sind Sozialhilfeleistungen auch niedriger als die Kinderalimente, weshalb es wiederum die Kinder sind, die hart betroffen werden.

Nach einer heftigen, emotionsgeladenen und stundenlangen Debatte stimmte der Grosse Rat meinem Streichungsantrag deutlich mit 68 zu 49 Stimmen zu. Im Kanton Thurgau werden also die Kinderalimente weiterhin voll bevorschusst. Die Gerechtigkeit hat wieder einmal auch in der Politik obsiegt.

Beim zweiten Geschäft, der Motion «Für die Gewährleistung der Anwendung passiver Sterbehilfe und die Rechtsverbindlichkeit von Patientenverfügungen» wurde mein Einsatz ebenfalls belohnt. Mein Vorstoss gründet auf

folgenden Überlegungen: Der Tod ist eine existenzielle Frage für uns alle. Nicht allen ist es gegönnt, 98-jährig eines Nachts friedlich einzuschlafen. Das Ende ist oft schmerzvoll. Angesichts der Möglichkeiten der modernen Medizintechnologien befürchten viele Menschen, dass sie – ohne es zu wollen – an Apparaturen, Schläuchen und Drähten hängend, noch eine kurze, aber qualvolle Verlängerung ihrer Lebenszeit erdulden müssen. Die passive Sterbehilfe (Verzicht auf sinnlose lebensverlängernde Massnahmen, wenn der Tod unabwendbar erscheint) bringt ein menschenwürdiges Sterben. Sie ist rechtlich erlaubt und ethisch verantwortbar. Jede urteilsfähige Person kann diesen Wunsch im Voraus in einer schriftlichen Patientenverfügung festlegen.

Der Grosse Rat hat diese Motion am 7. Februar mit überwältigendem Mehr

(95 zu 17 Stimmen) erheblich erklärt. Es besteht daher die grosse Chance, dass der Thurgau bald eine Bestimmung im Gesundheitsgesetz erhält, die den Schutz des Menschen in einer hochsensiblen Phase seiner Existenz, dem Sterben, gewährleistet. Im Kanton Zürich ist dies bereits der Fall. Die neue Bestimmung verschafft dem Menschen auch Rechtssicherheit, wenn er weiss, dass sein Wille dereinst respektiert wird. Sie ist aber auch dem Arzt nützlich, weil er aufgrund einer klaren gesetzlichen Regelung nicht mehr befürchten muss, nach passiver Sterbehilfe allenfalls von den Angehörigen des Verstorbenen wegen Unterlassung der Nothilfe zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen zu werden.

Marlies Näf-Hofmann  
Kantonsrätin TG  
Präsidentin Ja zum Leben Zürich

## Impressum

«Ja zum Leben» ist eine interkonfessionelle und überparteiliche Vereinigung zum Schutze des ungeborenen Menschen und für die Hilfe an die werdende Mutter.

- Offizielles Organ der schweizerischen Vereinigung JA ZUM LEBEN deutschsprachiger Teil
- Redaktionsadresse und Inserate: Ja zum Leben Redaktion Postfach 37 5054 Kirchleerau-Moosleerau
- Abdruck erwünscht, aber nur mit Angabe der Quelle gestattet.
- Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.–
- Erscheint alle 3 Monate
- Adressänderungen: An Sektionsadresse
- Gestaltung/Druck: Jordi AG, Belp
- Auflage: 40000 Exemplare
- Die nächste Ausgabe des Bulletins «Ja zum Leben» erscheint Ende Mai 2007
- Redaktionsschluss: 25. April 2007
- [www.ja-zum-leben.ch](http://www.ja-zum-leben.ch)

## Unser regionales Hilfe- Telefon In Ihrer Nähe

Aargau	056 221 55 57
Basel	061 703 03 07
Bern	031 961 27 27
Freiburg	026 322 03 30
Genf	022 792 00 92
Graubünden	081 284 18 88
Jura	032 422 26 26
Neuenburg	032 842 62 52
Oberwallis	027 923 40 40
Ostschweiz	071 352 27 27
Solothurn	032 622 50 92
Tessin	091 966 44 10
Valais	027 322 12 02
Waadt	021 617 21 00
Zentralschweiz	041 755 28 28
Zürich	044 342 02 28
AGAPA	031 972 77 30
Deutsche Schweiz Hotline	
Auskunfts- und Beratungsstelle für Menschen, die unter Missbrauch oder Schwangerschaftsverlust leiden.	

## Die Schürze meiner Grossmutter

Sehr oft und gern denke ich zurück an meine Kinderjahre. Du, liebe Grossmutter, spieltest darin immer eine Hauptrolle – und mit dir deine dunkle Schürze, die du jeden Tag trugst. Sie war gross und faltig und sie reichte fast bis zum Boden. Sie war bedruckt mit kleinen Karos und Punkten und roch nach Kernseife und Appretur, wenn sie aus der Wäschekomode kam. Und du hattest eine Anzahl davon.

Jeden Morgen bandest du sie dir mit geübtem Griff um die Hüften, schwangst die Träger über die Schultern und knöpftest sie am Taillenband fest. Am Latz hing an jeder Seite eine Sicherheitsnadel, die zwar nie gebraucht wurde, aber immer da war. Bevor dein Tagesablauf begann, strichst du mit deinen faltigen Händen die Schürze glatt, als wolltest du sagen, so nun kann es losgehen.

Ich habe die Schürze geliebt. An ihren Zipfeln konnte ich mich festhalten, wenn wir in den dunklen Keller gingen und mir nicht ganz geheuer war. Derselbe Zipfel wischte meine Tränen ab, wenn ich mir die Knie aufgeschlagen hatte und nahm sich auch meiner Rotznase an. Du hattest zwar immer ein reines Taschentuch bei dir, doch das wurde für Notfälle aufgehoben und nie benutzt! Der Schürzenzipfel war einfach besser, um den Schweiss von der Stirn zu wischen und um die Hände abzutrocknen und die Fliegen vom Tisch zu jagen.

Und ich habe die Schürze bewundert, sie konnte einfach alles! Aus ihr wurde morgens das Hühnerfutter auf den Hof gestreut, in ihr anschliessend die Eier gesammelt. Sie diente als Apfelkorb und Gemüsetrage, half die Holzscheite zum Feuermachen ins Haus zu bringen und die Ähren vom Felde bergen.



Wenn das kleine Schwätzchen am Gartenzaun zu lange dauerte, wurde die Schürze aufgerollt und diente als Stütze für den Ellbogen. Bei plötzlichen Regengüssen war Omas Schürze der beste Schutz, viel besser als ein Taschentuch mit vier verknöteten Zipfeln auf dem Kopf. Topflappen brauchte unsere Oma fast nie, sie hatte ja die Schürze, die war viel praktischer. Den heissen Topfdeckel fasste sie damit dann an, und der grosse Aluminiumtopf mit der dampfenden Kartoffelsuppe wurde mit Hilfe der Schürze auf den Tisch gebracht.

Morgens, wenn das Feuer im Ofen nicht so recht angehen wollte und das Blasen nichts nutzte, nahm Oma die Schürze und wedelte ein paar Mal damit. Mit der Schürze

deckte unsere Oma den Wäschekorb zu, wenn es zur Rolle ging. Die Würste wurden damit bedeckt, die gestapelt und gleichmässig im Handwagen lagen, wenn wir sie zum Räuchern fuhren.

Uns Kindern schien die Schürze wie eine Wundertüte, aus der im Frühjahr Küken, im Sommer die ersten Sommeräpfel, im Herbst die ersten reifen Birnen und Pflaumen und im Winter die Haselnüsse gezaubert wurden.

Und erst die Schürzentasche! Da war immer ein Fünfer oder ein Groschen drin oder das kurze Bleistiftende, das wir zum Malen brauchten, der eingewickelte Lutschbonbon, der über eine Beule hinweg tröstete und der verlorene Knopf, den wir nirgends finden konnten.

Und wenn ich so an dich denke, liebe Oma, dann frage ich mich, was wohl mein Sohn oder die Enkelkinder eines Tages von mir in Erinnerung behalten werden!?

Wahrscheinlich meine Jeanshose!

Iris Buckert

### «PRO LIFE» – menschliches Leben schützen

#### Jetzt 40 000 Mitglieder!

Wussten Sie, dass Sie mit Ihren Krankenkassenprämien die Tötung ungeborener Kinder und die Folgekosten mitfinanzieren? In der Schweiz sind dies jedes Jahr 100 Millionen Franken für Abtreibungen! Tatsächlich wird vom Gesetz verlangt, dass Krankenkassen die Abtreibungskosten bezahlen – aus der Grundversicherung. Gemäss Antwort des Bundesrates am 24.5.2006 auf die Motion Zisyadis (PdA), ist der Verzicht auch auf gesetzliche Pflichtleistungen möglich.

PRO LIFE bietet Dienstleistungen für Personen an, die für den Schutz des menschlichen Lebens und gegen Abtreibung eingestellt sind. Eine der Dienstleistungen ist die Vermittlung einer Krankenversicherungslösung, die auf die Finanzierung von Abtreibungen verzichtet. Gegenüber PRO LIFE verzichtet jedes Mitglied aus Gewissensgründen freiwillig auf die Finanzierung von Abtreibungen. Am 9. 1. 2006 hat das Bundesgericht (Abt. Eidg. Versicherungsgericht) wesentliche Elemente dieser Verzichtserklärung einstimmig gutgeheissen.

Als Christen können wir die Mitfinanzierung der Tötung ungeborener Menschen nicht mit unserem Gewissen vereinbaren.

PRO LIFE unterstützt besonders Familien:

- Freiwillige Beiträge in Höhe von 90% (bis zum 20. Altersjahr) für Zahnstellungskorrekturen
- Bei anderen Zahnarztkosten 75% als freiwilliger Beitrag (bis zum 18. Altersjahr) – ohne Abschluss einer Versicherung.
- Bei der Geburt eines Kindes schenkt PRO LIFE der Mutter Fr. 500.–

Die Krankenversicherungslösung mit PRO LIFE ist in den meisten Kantonen die günstigste Möglichkeit für eine Familie mit Kindern.

Kostenlose Offerte: Wenn es Ihnen nicht gleichgültig ist, für was Ihre Krankenkassenprämien verwendet werden, dann verlangen Sie eine Offerte! PRO LIFE arbeitet mit einer anerkannten Krankenkasse zusammen.

Anfrageschein: Bitte legen Sie eine Kopie Ihres heutigen Versicherungsausweises bei. Schicken oder faxen an:

PRO LIFE Hauptagentur Postfach 117, 8306 Brüttisellen ZH, Tel. 044 834 11 21, Fax 044 833 04 73

PRO LIFE Hauptsitz, Schanzenstrasse 1/Postfach, 3001 Bern, Tel. 0848 870 870, Fax 031 380 17 81



Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_  
 Strasse/Nr. \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

## Na bravo!

Wie schaut die Lage der Nation zum 50er von *Bravo* aus? Sex ist wie Eis essen, die Liebe abgekühlt.

Na bravo! Vor rund 50 Jahren, am 26. August 1956, lag die erste Ausgabe am Kiosk. Über 2600 Ausgaben sind bis heute erschienen. 50 Jahre *Bravo*, das sind 50 Jahre Jugendkultur und 50 Jahre Musikgeschichte. Das sind auch 50 Jahre Sex-Propaganda, 50 Jahre Werbung für Verhütungsmittel.

Wie schaut die Bilanz dieser 50 Jahre aus? Nach aktuellen Statistiken haben Jugendliche immer früher Sex und treiben immer häufiger ab. In Zahlen: 7247 deutsche Teenager liessen im Jahr 2005 abtreiben – das sind knapp sechs Prozent aller Abtreibungen. Vor zehn Jahren waren es drei bis vier Prozent.

Nach Stefan Wirth, Chefarzt der Kinderklinik Wuppertal, gehen Teenager verantwortungslos mit der Sexualität um. Für sie ist Sex so etwas wie Eis essen. Ein Bedürfnis eben, das nach augenblicklicher Befriedigung schreit. Ganz offensichtlich sind Zurückhaltung und Masshalten zu Tabu-Themen degradiert worden.

Stattdessen werben vor allem Ärzte für Verhütungsmittel. Das kurbelt nicht nur die Umsätze der Verhütungsmittelindustrie an. Das macht die Sache auch ganz einfach: Man muss sich nicht mehr den Kopf über mögliche Schwangerschaften und die Enthaltbarkeit zerbrechen.

Glaubt man. Wenn junge Leute begreifen, dass auch «Pille» und Kondome nicht hundertprozentig «sicher» sind, ist es oft schon zu spät. Und so wird abgetrieben, ganz nebenbei, tausendfach.

**Kommentar:** In diesem Artikel ist von den Verhältnissen in Deutschland die Rede, doch sieht es in der Schweiz nicht viel anders aus. Leider fördern oft Schule und Lehrerschaft noch die Vorstellung, Sexualität sei in erster Linie ein Konsumgut, Keuschheit sei demnach nicht nur nicht erstrebenswert, sondern auch nicht lebbar und Fruchtbarkeit und Weitergabe des Lebens sei, wenn überhaupt, bloss eine – lästige! – Randerscheinung der menschlichen Sexualität. Die rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Reproduktionsmedizin könnte dahin führen, dass Kinder und Jugendliche die Zusammenhänge zwischen «Sex» und Fruchtbarkeit gar nicht mehr kennen, ähnlich den Stadtkindern, die nicht mehr wissen, dass die Milch von der Kuh kommt: Sex ist Fun, die Kinder kommen aus dem Reagenzglas – was haben die beiden Sachen miteinander zu tun?

Die *Bravo*-Kultur hat allerdings die Sexualität nicht nur von der Fruchtbarkeit, sondern auch von der Liebe abgekoppelt. Die brutalen englischen Begriffe wie «Quicky» oder «One night stand» drücken das zynisch, aber durchaus passend aus: Zwei (oder auch mehr) Menschen benutzen einander während einer bestimmten Zeitdauer zwecks Befriedigung ihrer Lust, dann geht jeder wieder seiner Wege, ohne sich um den andern zu kümmern. Diese Art von Sexualität wird uns von *Bravo* und vielen anderen als der «ultimate Kick» dargestellt.

Glücklicherweise gibt es eine wachsende Anzahl von Jugendlichen, die sich damit nicht zufrieden geben. Sie haben es satt, nur Objekt zu sein. Martin Meier

Was fehlt, das ist Aufklärung im positiven Sinn. Welche 17-Jährige kennt schon den eigenen Körper und kann die Symptome richtig einordnen? In puncto Sex sind die Teens Experten, sagt Gisela Gille, Vorsitzende der Ärztlichen Gesellschaft zur Gesundheitsförderung der Frau. Was den eigenen Körper betrifft, wissen die wenigsten Mädchen Bescheid.

Wenn Sex zur blossen Technik wird und zum reinen Genuss, dann bleibt was auf der Strecke. Und viele von denen, die das so leben, spüren dann und wann, dass es ein entscheidendes «missing Link» in der Sache gibt – die Fruchtbarkeit.

Sie ist der Haken beim «safe sex».

Wer sie ausklammert, der verhütet nicht nur, sondern der schneidet das Wesentliche von einer der kostbarsten Gaben der Schöpfung weg. Wen wundert es also, dass jede Menge unerwarteter Nebenwirkungen auftreten, dass dann Sex so kühl wie Eis wird und nicht mehr herzerwärmend ist und Leben spendend?

Der «safe sex», mit dem die Verhütungsmittelindustrie wirbt, ist ein echter Betrug am Menschen, weil er das Kriterium für ein gutes sexuelles Miteinander rein materialistisch definiert. Hauptsache «safe», Hauptsache optimale Lust. Wird die sexuelle Begegnung dann zum Frust, dann wird an der Technik gefeilt.

Der Kick muss schon drinnen sein, auf welchem Weg auch immer. Sex ist Konsum, nach dem Motto: «Hol dir das, was du brauchst». Der Spass wird teuer bezahlt – mit Frust, Einsamkeit und dem Gefühl, dass es doch nicht alles sein kann.

Ist es auch nicht. Liebe braucht unendlich viel Zeit, Rücksicht, Vertrauen, reden, horchen, verzeihen, warten, durchhalten, sich einander schenken. Liebe braucht ein definitives Ja zum anderen.

Wer liebt, der retuschiert nicht weg, dass Mann und Frau fruchtbar sind, sondern nimmt es als Geschenk an und lebt damit. Wenn das körperliche Einssein auf einen solchen Boden fällt, dann ist der echte Kick drinnen. Aus kühlem Eis wird dann heisse Liebe. kath.net

## nachrichten

### Chuck Norris:

#### Anstatt Vernichtungskammer sagen wir Abtreibungsklinik

Die Legalität der Abtreibung hat laut Norris unvorstellbare Folgen in Form von beschönigenden Beschreibungen, die notwendig werden, um die Schuld zu überdecken: «Anstatt Baby sagen wir Fötus, statt töten sagen wir abbrennen, statt zerlegen untersuchen und statt Vernichtungskammer Abtreibungsklinik – bis zum Überdruß.» Der Einsatz für das Leben ist für den Walker-Star ein wichtiger Teil seines wiederentdeckten christlichen Glaubens, den er durch die moralischen Versuchungen und den Glamour in Hollywood schon beinahe verloren hatte. «Gott hat einen Plan und eine Absicht mit unser jedem Leben. Und er kann wenden, was wir und andere in böser Absicht tun, und es für das Gute nutzen,» sagte der berühmte «Texas Ranger». «Wenn sie oder jemand, den sie kennen ein Baby abgetrieben hat oder über solch eine Entscheidung nachdenkt, dann möchte ich sie dringend dazu ermutigen, Hilfe zu suchen.»

kath.net

## Ein Drittel aller Eltern «erziehungsincompetent»

Ein Drittel aller Eltern in Deutschland ist dem Jugendforscher Klaus Hurrelmann zufolge mit den Erziehungsanforderungen stark überfordert.

Die Gruppe der «erziehungsincompetenten Eltern ist heute erschreckend gross», sagte der Experte auf der Fachtagung Gewalt gegen Kinder, die die Techniker Krankenkasse veranstaltet hatte. Zudem litten zwei bis drei Prozent der Kinder dauerhaft unter schwerer körperlicher oder seelischer Gewalt ihrer Eltern, so Hurrelmann. Ebenfalls stark verbreitet seien Formen sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die zum grössten Teil von den Eltern oder engen Verwandten ausgeübt werde. Sehr häufig seien materielle

**Kommentar:** Dass die Bravo-Kultur dermassen erfolgreich unter den Jugendlichen wirken kann, ist wohl auch dem Umstand zuzuschreiben, dass viele Eltern ihre Erziehungsaufgaben nicht wahrnehmen können oder wollen. Ein Kind, das in einer intakten Familie aufwächst, wo es Zuneigung und Respekt erfährt, aber auch einen liebevollen Umgang der Eltern miteinander kennen lernt, ist viel weniger anfällig auf die verführerische Werbung des Alles-haben-Wollens, und zwar subito. Wo aber die Eltern schon mit dem schlechten Beispiel vorangehen, wo geschlagen statt geredet wird, wo der Seitensprung zum Alltag gehört, kurz wo der Egoismus zelebriert wird, da stösst die Bravo-Propaganda auf offene Ohren.

Martin Meier

Probleme die Auslöser für Gewalt gegenüber Kindern. «Finanzielle Einschränkungen wirken wie psychisches Gift auf die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern», sagte Hurrelmann weiter. Der Jugendforscher sprach sich für den Einsatz

professioneller Pädagogen in Schulen und Kindergärten aus, die Hilfen für Eltern anbieten können. Auf diese Weise würden Eltern erfahren, nicht alleine und isoliert für ihre Kinder verantwortlich zu sein. SSF/epd

## Ehelicher Doppelname soll verschwinden

Frauen und Männer sollen in der Namensgebung und beim Bürgerrecht gleichgestellt werden. Mit einer Ausnahme: Künftig entscheidet die Mutter, welchen Familiennamen die Kinder tragen. Die Ideen der nationalrätlichen Rechtskommission sind offenkundig gesellschaftspolitisch so heiss, dass sie nicht veröffentlicht wurden.

Die Rechtskommission des Nationalrats hat bereits am 8. September 2006 die Grundzüge eines neuen Namens- und Bürgerrechts festgelegt. Ein Gesetzesentwurf wird in diesem Winter erwartet, wie die NZZ am Sonntag erfahren hat. Die Gesetzesnovelle gehe vom neuen Grundsatz aus, dass der Nachname von der Geburt bis zum Tod nicht mehr ändern soll. Ehepartner sollen also grundsätzlich in Zukunft ihren ledigen Namen behal-

ten. Nur auf ausdrücklichen Wunsch der Brautleute ist soll es auch künftig möglich sein, einen gemeinsamen Nachnamen zu wählen, wobei sowohl jener der Braut als auch jener des Bräutigams in Frage kommt. Der Doppelname, bei dem der Mädchename dem Familiennamen vorangestellt wird, soll dagegen verschwinden. Jeder soll nur einen Namen führen. Im ausseramtlichen Verkehr hingegen sollen Allianznamen, die mit Bindestrich geschrieben werden (Frau Meier-Müller), weiterhin zulässig sein. Auch andere Kombinationen (Herr Meier Müller z. B.) sind erlaubt, aber ohne amtliche Bedeutung.

Die von der Kommission vorgesehene Regelung würde dazu führen, dass die Kinder, die aus einer derartigen Verbindung entstehen, in der Regel Eltern mit unterschiedlichen Nachnamen haben. Die Brautleute können sich deshalb bereits bei der Heirat auf einen amtlichen Familiennamen festlegen (heute ist das automatisch jener des Mannes), der dann zum Nachnamen der Kinder wird. Tun sie das nicht, so müssen sie sich spätestens bei der Geburt des ersten Kindes für einen Familiennamen entscheiden. Der Gesetzesentwurf sieht bei Uneinigkeit der Eheleute vor, dass das Kind den Nachnamen der Mutter erhält.

Der heutige Grundsatz, wonach der Familienname des Mannes weitervererbt wird, wird also durch diese faktische Vetostellung der Frau umgedreht. Als Begründung für diesen Paradigmenwechsel werden drei Punkte angeführt: Erstens der römisch-rechtliche Grundsatz, wonach die Mutterschaft immer sicher ist, die Vaterschaft aber unsicher. Zweitens der grössere physische Anteil der Mutter an der Kindswerdung. Und drittens die in der Regel engere soziale Bindung des jungen Kindes an die Mutter. SSF/im.

**Kommentar:** Ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Abwertung der Ehe! Anders kann dieser Gesetzesvorschlag nicht genannt werden. Sollte er tatsächlich je verwirklicht werden, besteht im rechtlichen Sinn kaum mehr ein Unterschied zwischen der Ehe und andern Formen des Zusammenlebens. Gegen aussen ist eine Ehe als solche nicht mehr erkennbar, da die beiden Ehepartner ja unterschiedliche Namen tragen. Bisher bestand diese Möglichkeit nur optional, jetzt soll sie also verbindlich werden. Wo da der rechtliche oder administrative Vorteil liegt, leuchtet nicht ein. Nur eines ist klar: Die Ehe wird abgewertet. Martin Meier

### nachrichten

#### Abgesetzt

Lakote-Indianer setzten ihre weibliche Reservatsvorsitzende ab, nachdem sie eine Abtreibungsklinik ins Sioux-Reservat holen wollte. Ein Ratsmitglied erklärte, die Lakota hielten das Leben für heilig und seien deshalb entschlossene Gegner der Abtreibung. Aktion Leben

# Der demographische Tsunami

Am 11. November 2006 fand in Einsiedeln die Jubiläumstagung «15 Jahre HLI-Schweiz» zum Thema «Der unerwünschte Mensch – am Lebensbeginn und am Lebensende» statt. Dabei wurden vier interessante Referate gehalten.

Eines der Referate befasste sich mit der Vergreisung Europas. Mit den Folgen der Überalterung werden sich die Länder Europas in naher Zukunft wohl noch intensiver auseinandersetzen müssen. Der Kindermangel mag zwar bereits manche treffen, für den Rest der Gesellschaft aber scheint er immer noch ein eher theoretisches Problem zu sein.

Dr. Andreas Laun, Weihbischof von Salzburg, hat die Brisanz dieser Problematik erfasst und möchte sie ins Bewusstsein vieler Mitmenschen einpflanzen. Im Folgenden seien die Gedanken von Dr. Andreas Laun in groben Zügen wiedergegeben.

## Die demographische Krise in der westlichen Gesellschaft

Noch 1994 sprach man von Überbevölkerung. Daher beschlossen die reichen Industriestaaten, grosse Summen Geld zur Bekämpfung der Überbevölkerung zur Verfügung zu stellen; um überbevölkerten, armen Ländern Verhütungsmittel zu beschaffen; um «sichere Abtreibungen» zu ermöglichen; um die Zahl der Geburten zu reduzieren. Inzwischen hat sich die Lage dramatisch verändert. Die Europäer werden sich bewusst, dass sie viel zu wenig Kinder haben. Die Folgen dieser Vergreisung machen sich bemerkbar: in den Schulen werden Klassen geschlossen; Lehrpersonen werden entlassen; die Umsätze jener Geschäfte, die vor allem Kinderbedarf anbieten, schrumpfen; auf Kinder bezogene Arbeitsplätze gehen verloren; Renten werden unfinanzierbar.

Oft werden die fehlenden Europäer durch junge vitale Gastarbeiter ersetzt, die vor allem aus muslimischen Ländern stammen. Dies trägt zur Islamisierung Europas bei.

## Ursachen des Kindermangels

Die Verhütungsmittel und die Abtreibungen verursachen im Wesentlichen die Verhinderung und die Vernichtung des «Rohstoffes Kind». Dies geht zurzeit aber ungebremsst weiter, wird teilweise sogar staatlich gefördert, und man wagt es nicht, den ursächlichen Zusammenhang zwischen Kindermangel und Abtreibung auch nur zu denken, geschweige denn, dass man mutig genug wäre, die Kinder-Ver-nichtungsindustrie der Abtreibung als «Täter» zu benennen.

Die tiefste Ursache für den Todestrieb der europäischen Gesellschaft liegt im Abfall von Gott. Im Buch Deuteronomium heisst es: «Wenn du dein Herz abwendest und nicht hörst, wenn du dich verführen lässt, dich vor anderen Göttern niederwirfst und ihnen dienst – heute erkläre ich euch: Dann werdet ihr ausgetilgt werden...»

## Was sich ändern müsste

Die zentrale Forderung lautet kurz und klar: Europa muss zum Glauben zurückfinden – Europa muss wieder auf den Herrn hören. Denn bereits im Buch der Bücher heisst es: «Wenn du auf die Gebote des Herrn, deines Gottes, auf die ich dich heute verpflichte, hörst, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, auf seinen Wegen gehst und auf seine Gebote, Gesetze und Rechtsvorschriften achtest, dann wirst du leben und zahlreich werden, und der Herr, dein Gott, wird dich in dem Land, in das du hinziehst, um es in Besitz zu nehmen, segnen.» (Deuteronomium)

Eng damit gekoppelt ist ein notwendiges Umdenken der Menschen: Die Lebensfeindlichkeit «im Kopf» muss ersetzt werden durch eine grosse Kinderfreundlichkeit. Ohne ein solches Umdenken wird nichts nützen, kein Argument, kein materieller Anreiz und kein noch so strenges Gesetz.

Auf dieser Grundlage ergeben sich dann **konkrete Massnahmen**:

- Angesichts der Not müsste man die Frauen geradezu anflehen, mehr Kinder zu gebären, und ihnen alles geben, was sie fordern – wenn sie nur mehr Kinder gebären.
- Man darf von den Müttern nicht mehr verlangen, zwei Aufgaben zu erfüllen, die je für sich einen ganzen Einsatz fordern: Beruf und Kindererziehung.
- Von staatlichen Stellen wird gefordert, dass sie Bewusstseinsbildung zu Gunsten der Familien und des Kinderreichtums betreiben.
- Dann scheint es nötig zu sein, die gesetzlichen Strukturen auf Ungerechtigkeiten gegenüber den Familien zu durchforsten: kindergerechter Wohnungsbau, Kinderzulagen, Bezahlung der Mütter, Wohnungsmieten.
- Es darf und muss wieder betont werden, dass die Zeugung wesentlich zur Sexualität gehört.
- Christen stehen überzeugt gegen die «sexuelle Revolution» ein.
- Voreheliche Beziehungen tragen das ihre zur Verhütungs-Praxis und damit zum Kindermangel bei. Hierzu muss in vielen Köpfen ein Umdenken stattfinden.
- Das Nein zur Abtreibung muss kräftiger, stärker, hörbarer werden. Abtreibung ist ein Verbrechen. Da es keine «halbe» Abtreibung geben kann, kann auch der Widerstand nicht «halbherzig» sein, sondern nur radikal. Jene Gesetze, die Abtreibung freigeben, müssen bekämpft werden.

Philipp Studer, Stalden(VS)

# Mensch, ich bin schwanger!

## Ein kleiner Einblick ins Tagebuch einer werdenden Mutter

**Käthi Kaufmann-Eggler**

Mensch, ich bin zum ersten Mal schwanger und seit gestern in der 14. Schwangerschaftswoche. Ein Abenteuer.

Man zählt vom ersten Tag der letzten Mens. Man sagt, dass die Gefahr einer Fehlgeburt in den ersten drei Monaten relativ hoch ist. Deshalb erzählt man noch nicht, dass man schwanger ist... aber das muss halt jede für sich selbst entscheiden. Ich habs so anfangs zweiten Monat gesagt.

So, wieder eine Woche geschafft. Diese Arbeitswoche war hektisch, anstatt weniger hab ich sogar mehr gearbeitet; wir hatten Monatsende und ein Kollege war zwei Tage weg (seine Tochter wurde operiert). Aber da ich beim Einarbeiten häufig nur zugucke ist es nicht ganz so stressig. Das Gespräch mit dem Chef war soweit okay. Doch durch die sehr hohe Auslastung aller bleibt das ganze Aufgabengebiet trotzdem bei mir; werde ab Montag aber konsequent nur noch die 70% arbeiten, und wenn zuviel liegen bleibt, halt trotz allem die Kollegen damit belästigen – habe dies meinem Chef heute nochmals gesagt. Immerhin macht es meine Nachfolgerin schon recht gut und kann einiges ohne mich erledigen – und in ein, zwei Wochen wird das grösste vorbei sein. Zudem ziehe ich noch meine Ferientage ein, d.h. es stehen mir jetzt vier 4-Tage-Wochen bevor.

Gestern hatte ich das erste Mal das Gefühl, dass ich etwas spüre. Bis anhin war es eher ein *Gluggern*. Für mich wird die Schwangerschaft erst jetzt richtig spürbar.

Ich weiss, ich sollte eigentlich ausruhen, aber ich sehe so viel das zu erledigen wäre und kann es nicht sein lassen... daher bin ich sehr dankbar, dass ich ab nächster Woche früher Feierabend habe. Dann bleibt Zeit für einen gemütlichen Spaziergang.

Unser Gynäkologe ist übrigens gut, dazu eine sehr sympathische Hebamme. Wir sind nur fünf Paare. Vom ersten Abend des Säuglingspflegekurses waren wir allerdings etwas enttäuscht, hatten etwas mehr erwartet. Mal sehen, was nächste Woche noch so gezeigt wird.

Am Wochenende drei Stunden Schlaf nach dem Mittag, das war gemütlich. Das Zimmer, das bald fertig umgebaut sein sollte, hab ich bis an die Decke geputzt. Das wird gemütlich wenns ganz fertig ist. Und das muss ja vor der Geburt sein... dafür hab ich seit zwei Tagen den Hund rausgesperrt, damit ich weniger putzen muss. Er darf nur noch in den Gang und in einen kleinen Teil der Küche. So bleiben Sand und Hundehaare in der gleichen Ecke und nicht überall verteilt. Er scheint ziemlich beleidigt darüber.

Ich merk jeweils schon, wenn ich etwas mache, dass es zuviel ist, weil ich beim Gehen in den Hüften massive Schmerzen habe, vor allem abends. Aber das ist halt die Konsequenz vom nicht «Genug-konsequent-sein».

Ich spür mal wieder den Rücken und die Hüfte. Konnte vorhin bei dem schönen Wetter nicht widerstehen, ein bisschen Laub zu rechen und danach noch Unkraut auszureissen. Ich spüre zwar jeweils schon im Moment, dass es zuviel ist, kann mich aber trotzdem nicht wirklich zurückhalten. Dafür gönn ich mir morgen einen ruhigen Tag. Habe heute das Anmeldeformular fürs Spital bekommen.

Der Kleine liegt schön tief im Becken, die Versorgung ist optimal, ctg war super. Hatte wieder Wehen angezeigt, jedoch keine «richtigen»... der kleine ist jetzt ca. 3500 g... der nächste Termin ist in neun Tagen, also einen Tag vor dem Geburtstermin... mal schauen, vielleicht benötigen wir den ja gar nicht mehr

Die teuren Sachen wie Kinderwagen, Maxi cosi und Kinderbett sind gekauft. Kinderzimmermöbel in dem Sinn



brauchen wir nicht, da wir mein Ex-Kinderzimmer nehmen. Ein Teil der Möbel ist schon bei uns und den Rest zügeln wir diesen Samstag von meinen Eltern zu uns. Waren noch in Kinderkleiderbörsen und sonst auf Einkaufstour: nun haben wir fast alles. Werde noch den Säuglingspflegekurs abwarten wegen weiteren Tipps.

Ich bin schon ein wenig nervös. So langsam könnte es losgehen. Ich fühl mich im Moment nicht so gut, ist alles ein bisschen viel. Der Kleine quält mich mit Tritten, Stössen und Ziehen, krieg oft kaum Luft, steh in der Nacht alle zwei Stunden auf und hab das Gefühl, ich wiege eine Tonne.

Ich werde übrigens auf die Geburt des Kleinen meine Stelle kündigen und dann erst mal 100% Hausfrau sein. Wenn ich dann nicht glücklich sein sollte, schaue ich spontan wegen Teilzeitarbeit. Sonst wäre unser Plan mal, dass ich die ersten Jahre ganz zu Hause bleibe. Wir möchten vermutlich noch ein zweites Kind. Wenn die Kinder im Kindergarten-/Schulalter sind würde ich nach einem Teilzeit-Job Ausschau halten. Aber das sind alles nur Ideen, wir lassen das Ganze jetzt einfach auf uns zukommen...

**Es gibt Momente, die kann man nicht in Worte fassen... nur fühlen.**

**25. Oktober 2006:  
Leo ist geboren!**

### Zwangsabtreibung: Chinesin stürzt nach Flucht zu Tode

Auf der Flucht vor einer erzwungenen Abtreibung ist eine Chinesin, die mit Zwillingen schwanger war, zu Tode gestürzt.

Eine Menschenrechtsorganisation beklagt, die Frau sei Opfer der staatlichen Ein-Kind-Politik. Die Frau sei im siebten Monat schwanger gewesen und habe Zwillinge erwartet, erklärte das in Hongkong ansässige Informationszentrum für Menschenrechte und Demokratie.

Sie sei aus ihrer Wohnung in der ostchinesischen Stadt Hefei entführt und zur Abtreibung ins Krankenhaus gebracht worden, weil sie bereits ein Kind hatte – eine weitere Schwangerschaft lief damit der offiziellen Ein-Kind-Politik in China zuwider. Auf der Flucht sei die Frau aus dem ersten Stock gefallen.

*Jugend für das Leben-Österreich*

### Noch keine 18 und schon mehrere Abtreibungen

Immer mehr minderjährige Schwangere lassen heute ihre Kinder abtreiben. Und das nicht nur einmal. In Grossbritannien liessen im vergangenen Jahr über 1300 junge Frauen unter 18 Jahren bereits zum wiederholten Mal einen Schwangerschaftsabbruch durchführen.

Wie die Zeitung Daily Mirror (London) berichtet, war es bei 90 Jugendlichen bereits die dritte Abtreibung. Im Alter von 18 bis 24 Jahren schnellte auf den britischen Inseln die Zahl der Mehrfachabtreibungen an. Annähernd 16 500 Frauen in diesem Alter liessen den Eingriff zum zweiten Mal vornehmen. Bei 3000 Frauen war es das dritte Mal, dass ihr ungeborenes Kind sterben musste.

In Deutschland sind nach Angaben des Statistischen Bundesamts (Wiesbaden) etwa sechs Prozent der Schwangeren, die eine registrierte Abtreibung durchführen lassen, unter 18. Insgesamt werden jährlich etwa 120 000 Schwangerschaftsabbrüche gemeldet. Lebensrechtler schätzen, dass es einschliesslich der Dunkelziffer mindestens doppelt so viele sind.

*kath.net*

### Geburtenrückgang

In den Jahren 1982 und 2005 ist die Geburtenrate um 15,3 Prozent gefallen. 2005 wurden in Europa weniger als fünf Millionen Kinder geboren. Die niedrigste Geburtenrate in Zentraleuropa hat Griechenland mit 1,29 Kindern pro Frau. In den neuen EU-Ländern gibt es kein Land, dessen Geburtenrate bei über 1,5 Kindern pro Frau liegt. Um Staaten auf einem stabilen Bevölkerungsniveau zu halten, bräuchte es eine Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau.

inserat



## Bischof Romer Vorsitzender des päpstlichen Familienrats

in Maria Einsiedeln am Sonntag, 3. Juni 2007, 12.15 Uhr.

Der aus Benken SG stammende Würdenträger leistete 35 Jahre als «Streetworker» Pionierarbeit für die Ärmsten in Rio de Janeiro. Auch heute macht er sich aus seiner ökumenischen Grundhaltung stark für die Familie und den Schutz des Lebens: Die Quelle dazu sieht er im Glück aus der Lehre Christi, das über das blosse Vergnügen der Genusswelt hinauswirkt. Es kommt aus einer tiefen sozialen Beziehung, in der die Begeisterung der Apostel auflebt und weitergegeben wird, von den Eltern auf die Kinder. Und dafür, dass solche Beziehungen gelingen, ist die Familie verantwortlich.

Auf Einladung des internationalen Hilfswerks KIRCHE IN NOT weilt Bischof Karl Josef Romer, Familienexperte im Vatikan, am 3. Juni 2007 im Kloster Maria Einsiedeln. Er wird der Heiligen Messe vorstehen und über die Würde des Lebens sowie die Bedeutung der Familie – nicht nur als zentraler Bestandteil der Erziehung, sondern auch verantwortlich für eine funktionierende Wirtschaft – predigen.

Alle Besucherinnen und Besucher sind herzlich willkommen.

**KIRCHE IN NOT ist ein internationales katholisches Hilfswerk, das vor 60 Jahren in der schweren Nachkriegszeit von Pater Werenfried van Straaten (Speckpater) als Ostpaterhilfe gegründet wurde. Heute steht es mit Hilfsaktionen, Informationstätigkeit und Gebet für bedrängte und Not leidende Christen/innen in 146 Ländern ein. Seine Projekte sind ausschliesslich privat finanziert. Das Hilfswerk wird von der Schweizer Bischofskonferenz für Spenden empfohlen. In zahlreichen Projekten unterstützt KIRCHE IN NOT seit Jahren auch die Familie, die kirchliche Erziehung und den Schutz des Lebens.**

KIRCHE IN NOT, Cysatstrasse 6, 6004 Luzern, T 041 410 46 70, PC 60-17200-9, [www.kirche-in-not.ch](http://www.kirche-in-not.ch)



«Die Menschen sind das Opfer einer gewaltigen Selbsttäuschung geworden. Man wollte den Wohlstand geniessen und unter möglichst wenigen verteilen. Aber ohne Kinder gibt es keine Zukunft. Ohne Mut zur Zukunft keine Lebensfreude, die nicht Selbstbetrug ist.» Bischof Romer im Gespräch mit Papst Benedikt XVI, am 3. Dezember 2006.



# Frauen leiden an den Folgen der Abtreibung

## Die Ergebnisse neuer Studien im Überblick

Viele Frauen lassen eine Abtreibung vornehmen, weil sie sich allein gelassen oder überfordert fühlen und von den verschiedenen Hilfsangeboten, die ihnen zur Verfügung stehen, nichts gehört haben. Die Ergebnisse neuer Studien bestätigen zudem, dass Frauen unter den Folgen einer Abtreibung leiden – eine Tatsache, die oft vergessen zu werden scheint.

Der «Sidney Morning Herald» berichtete über eine neue Forschungsarbeit aus Neuseeland, «die bisher genaueste Langzeitstudie über das kontroverse Thema der Abtreibung», in der aufgezeigt wird, dass eine Abtreibung das Risiko einer psychischen Erkrankung erhöht. Die Studie wurde von Professor David Fergusson durchgeführt, der sich selbst als «Atheist, Rationalist und Lebensschützer» bezeichnet und in der neuseeländischen Stadt Christchurch an der «School of Medicine and Health Sciences» (Institut für Medizin und Gesundheitswissenschaften) arbeitet.

Die Ergebnisse seiner Studie, die im «Journal of Child Psychiatry and Psychology» («Zeitschrift für Kinderpsychiatrie und -psychologie») veröffentlicht worden sind, stützen sich auf die Erfahrungen von 1265 Menschen, die seit der Geburt in den Siebzigerjahren ständig begleitet und beobachtet worden sind. Von diesen «Testpersonen» wurden 41 Prozent der Frauen schwanger. 14,6 Prozent trieben ihr Kind ab.

Bis zum Alter von 25 Jahren waren 42 Prozent der Frauen, die abgetrieben hatten, an einer schweren Depression erkrankt – 35 Prozent mehr als bei jenen, die entschieden hatten, ihr Kind auszutragen. Ein ähnliches Verhältnis zeigte sich bei der Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Angstneurose. Und bei Frauen, die mindestens eine Abtreibung gehabt

hatten, war die Wahrscheinlichkeit gefährlicher Alkoholprobleme doppelt so hoch und die Wahrscheinlichkeit des Medikamentenmissbrauchs dreimal so hoch wie bei jenen, die ihre Schwangerschaft nicht abgebrochen hatten.

Der für die Studie verantwortliche Arzt Fergusson erklärte, er habe diese Studie vorgenommen, um den Wissensstand zu verbessern, denn es handle sich um ein Gebiet, auf dem erst wenig geforscht worden sei.

*Lebe*

*Embryo in der 15. Schwangerschaftswoche.*



# Kanton Bern und Freiburg-deutschsprachiger Teil

Liebe Mitglieder und Gönner

## Das Schweizerische Gesetz erlaubt weitgehend die Abtreibung.

Das ist eine bittere Tatsache! Dürfen wir deshalb die Hände in den Schoss legen und sagen: «Nun, jetzt ist es eben so!» NEIN, und nochmals NEIN! Die Bevölkerung muss sensibilisiert werden für den absoluten Schutz des ungeborenen Menschen ab seiner Befruchtung im Mutterschoss!

Bitte, helfen Sie uns dabei!

Während des letzten Jahres hat sich der Vorstand in vielen Besprechungen damit beschäftigt, wie und wo wir wirkungsvoll Werbemöglichkeiten einsetzen könnten für die Verbreitung unseres Anliegens. Wir sind zum Schluss gekommen, dass wir die Menschen auf der Strasse mit unserem Anliegen konfrontieren müssen.

## Sag ja, auch zu meinem Leben – wir helfen Dir! [www.ja-zum-leben-bern.ch](http://www.ja-zum-leben-bern.ch) (siehe Bus-Foto)

Zwei der unten abgebildeten Gas-Busse tragen seit Oktober 2006 – während eines Jahres – die obgenannte frohe Botschaft – durch die Stadt Bern und zwar auf den Linien Nr. 10 von Ostermundigen via Hauptbahnhof nach Schliern/Köniz, Nr. 19 von Elfenau-KaWeDe, Bundesplatz nach Spiegel/Blinzern, sowie Nr. 17 zwischen Köniz-Hirschengraben. Wir haben jederzeit die Möglichkeit die Slogans auszuwechseln. Die ganze Aktion belastet unser Budget erheblich. – Es würde uns freuen, wenn Sie deshalb diese Aktion mit einem speziellen Beitrag unterstützen könnten, entweder durch Aufrundung des Mitgliederbeitrages, Einzahlungsschein liegt dieser Zeitschrift bei oder Sie verlangen einen speziellen Einzahlungsschein per Telefon oder mit untenstehendem Talon.

Von ganzem Herzen danken wir Ihnen für Ihre tatkräftige Hilfe. Gerne würden wir auch in anderen Gegenden des Kantons eine ähnliche Werbung durchführen! Helfen Sie uns? Im Namen des Vorstandes danke ich Ihnen im Voraus.

Elisabeth Granges, Präsidentin



**Ja** zum  
**Leben**

«Ja zum Leben» Kanton Bern und Freiburg, Deutschsprachiger Teil  
Postfach 247, 3084 Wabern  
PC 30-15967-8, Tel. 031 961 26 44  
E-mail-Adresse:  
[office@ja-zum-leben-bern.ch](mailto:office@ja-zum-leben-bern.ch)  
Internet-Adresse:  
<http://www.ja-zum-leben-bern.ch>

## Kinderzeichnungen!

Liebe Familien  
Für eine Kartenaktion in diesem Jahr suchen wir Kinderzeichnungen. Motivieren Sie Ihre Kinder zum Zeichnen und senden Sie die Ergebnisse in A4-Format an Schwanger, ratlos – wir helfen, Postfach 189, 3084 Wabern. Die drei besten Zeichnungen erhalten einen kleinen Preis. Wir freuen uns auf Ihre Ergebnisse.  
Besten Dank!

Schwanger, ratlos – wir helfen  
Sonja Frey, Präsidentin

Ich bin/wir sind bereit, einen speziellen Beitrag für die Werbekosten auf einem Bus zu übernehmen. Senden Sie uns \_\_\_ Einzahlungsscheine oder verlangen Sie einen Einzahlungsschein unter 031 961 26 44.  
Herzlichen Dank

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.-Nr.: \_\_\_\_\_